

Klaus HERBERS / Larissa DÜCHTING (Hg.), *Sakralität und Devianz, Konstruktionen – Normen – Praxis*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2015. 314 S., 23 s/w Abb. ISBN 978-3-515-10921-5. € 54,-

Der von der DFG Gruppe „Sakralität und Sakrilisierung in Mittelalter und früher Neuzeit“ und dem Arbeitskreis für hagiographische Fragen der Akademie der Diözese Rottenburg Stuttgart initiierte Tagungsband beschäftigt sich mit Heiligkeit sowie Abweichungen davon und ihrem Verlust. Der Band ist in drei Sektionen gegliedert: Heiligkeit zwischen Charisma und Institutionalisierung, Diskurse und Konstruktionen und in einem letzten Teil Abweichung und Verlust von Sakralität. Dabei geht das Werk interdisziplinär vor und lässt Historiker, Religionswissenschaftler, Germanisten und Archäologen zu Wort kommen.

In einer ersten Sektion stellt Peter Kitzinger die Frage nach Etablierung von Prozessionen in Antike und frühem Mittelalter. Anschaulich kann er mit Bischof Ambrosius zeigen, wie durch die Überführung von Reliquien die Zeremonie zum Politikum für ihn als Bischof werden konnte – obwohl diese ursprünglich dem Kaisertriumphzug nachempfunden war. Er fügt seiner Argumentation den Aspekt der Bittprozession hinzu und zeigt, wie auch hier der Episkopat die Prozessionen zu nutzen wusste, um seine Rolle in der Gesellschaft zu sichern. Stefan Kopp trägt mit einem Überblick über die Entwicklung von Raumsakralität und ihre Folgen für die Liturgie bei. Indem er Entwicklungen in Mittelalter, Barock und Moderne nennt, hält er das Heilige als eine Form der Begegnung mit Gott, den Menschen und sich selbst fest, die einen Raum benötigen, der solche Erfahrungen stützt und fördert. Ute Versteegen widmet sich der Frage nach der parallelen Nutzung sakraler Räume. Dabei kann sie anschaulich wohldurchdachte Beispiele aus frühislamischer Zeit für eine zeitgleiche Nutzung von Muslimen und Christen nachweisen.

Der zweite Teil des Tagungsbandes geht mit dem ersten Beitrag von Martin Bauch auf Diskurse von Heiligkeit ein. Am Beispiel Kaiser Karls IV. weist er sakrale Elemente auf verschiedensten Ebenen auf und zeigt Überschreitungen der Grenze vom Laien zum Kleriker, ohne in Konflikt mit dem Papsttum zu treten, aber auch in alltäglichen habituellen Handlungen wie dem eigenständigen Umgang mit Reliquien. Somit hebt er die Unterscheidung von Staats- und Privatfrömmigkeit bezüglich der Religiosität Karls IV. auf. Peter Dinzelsbacher gelingt mit seinem Aufsatz ein gelungener Überblick über verschiedene Aspekte von Heiligkeit. Seine vielen Beispiele reichen von Amtsheiligkeit über charismatische Sakralität und fingierte Heiligkeit bis zur Wirkung und Reaktion der Umwelt. Robert Schick ergänzt die Sektion mit einer grundlegenden Untersuchung der Bilderzerstörung des 8. Jahrhunderts in Palästina. Unter besonderer Berücksichtigung der Kirche von Ayn al-Kanisah fragt er nach Vorkommen, Art und Gründen für die Beschädigung, wobei die Frage nach dem Auslöser der Bildzerstörung offenbleiben muss. Sebastian Watta ergänzt in einer kurzen Stellungnahme Schicks Argumentation, indem er die Bildzerstörung des 8. Jahrhunderts als eine Diskursaufladung bezeichnet, bei der die Christen mit dem sie umgebenden Islam um Angemessenheit der Bilddarstellung rangen. Susanne Köbele widmet sich Ernst Jandl und seiner Rezeption von Schöpfung und Sakralität. Matthias Ahlborn erweitert diesen thematischen Abschnitt um einen Blick auf die religiöse Situation im 14. Jahrhundert in Indien. Thomas Kaufmann untersucht religionskulturelle Verbindungen der Reformation mit dem Mittelalter am Beispiel der Heiligen und rekonstruiert eine „genuin evangelische Heiligenverehrung“. Er kann zwar den Bruch der Reformatoren mit den elementaren Praktiken der Heiligenverehrung nachweisen, zeigt aber kulturelle Momente der traditionellen Heiligenverehrung anhand evangelischer Lehrer, vor allem Luther selbst. Mit der Definition

eines Heiligen als einem Christen, der Glaubenszeugnis gibt und so Christus nachfolgt, beweist er letztendlich Kontinuitäten vom Mittelalter bis nach der Reformation.

Im thematischen Abschnitt „Heiligkeitsüberschuss und Ausgrenzung“ beschäftigt sich Bernhard Vogels Beitrag mit dem Sonderfall der Heiligkeit Robert von Arbrissels. Der Versuch seiner Kanonisierung wirft Schlaglichter auf die sich wandelnde Auffassung von Sakralität bis ins 19. Jahrhundert. Miriam Czock sucht in ihrem spannenden Aufsatz nach Motiven und Modellen, die Wanderprediger des 12. Jahrhunderts in Briefen beschreiben, und untersucht so das Spannungsfeld zwischen Häresie und Heiligkeit. Sie beweist, dass Heiligkeit durch Konformität innerhalb kirchlicher Ideale und den Verzicht auf Neuerungen erreicht werden kann, Häresie aber aus Handlung und Diskurs, einer spezifischen Situation gepaart mit aus Häresiediskursen bekanntem Material entsteht. Christin Saßenscheidt stellt, aufbauend auf Miriam Czocks Beitrag, Parallelen zu häresiologischen Darstellungen des Petrus Venerabilis auf. Er bekräftigt ihre Argumentation der speziellen Häretikerrhetorik. Roger Thiel reagiert mit „Was heißt Glauben?“ auf den in diesem Buch nicht erschienenen Vortrag Dorothea Welteckers „Der Narr spricht: Es ist kein Gott“ und definiert Glauben mit Certeau als kontraktartige Verfassung. Martin Kaufhold beschreibt mit seinem Beitrag den „Ausschluss aus dem Heiligtum“ durch Interdikte im Mittelalter. Gordon Blennemann schließt diesen Band mit einer Zusammenfassung. Er kann Stabilität und Kontinuität in vormodernen Kontexten feststellen und beantwortet die Frage nach der Möglichkeit der Abweichung vom Heiligen klar negativ.

Insgesamt präsentiert sich dem Leser ein buntes Potpourri aus historischen, theologischen und kunsthistorischen Beiträgen, das die Frage nach Sakralität und Devianz zu beantworten sucht. Unterschiedliche Beispiele veranschaulichen die Facetten des Heiligenmotivs im Mittelalter, zeigen Kontinuitäten und Brüche auf und untersuchen den Diskurs um die Ablehnung von Konzepten durch die Häresie.

Stefanie Neidhardt

Martina STERCKEN / Ute SCHNEIDER (Hg.), *Urbanität. Formen der Inszenierung in Texten, Karten, Bildern* (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, Bd. 90). Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2016. 252 S., 24 farb., 18 s/w Abb. und Karten. ISBN 978-3-412-22272-7. € 40,-

Die vorzustellende Veröffentlichung enthält die Ergebnisse einer Tagung am Institut für vergleichende Städteforschung in Münster vom März 2012 zum Thema „Urbanität“, welches in/unter interdisziplinärer Perspektive sich der Frage widmete, „[I]n welchen Kontexten und mit welcher Wirkmacht (erzeugen) Texte, Bilder, Karten und Filme zeit spezifische Imaginationen und Konzepte des Urbanen?“ Die insgesamt elf recht unterschiedlichen Beiträge spannen einen zeitlichen Bogen vom Mittelalter bis ins frühe 21. Jahrhundert. Räumlich betrachtet beziehen die Studien so unterschiedliche Städte und Regionen wie Süditalien (Neapel), Oberelsass-Oberrhein-Bodensee (Ensisheim, Rappoltswiler, Konstanz, Basel, Straßburg), Paris, Wien und Berlin sowie Planungsprojekte in Frankreich ein.

Die Einführung der Herausgeberinnen steckt zunächst den Rahmen und die mit dieser Veröffentlichung intendierten Absichten der Tagung über Urbanität in Formen der Inszenierung (S. 11–20) ab. Diesen Erläuterungen folgt der Beitrag von Gerhard Fouquet über Urbanität, Stadtbilder vom Spätmittelalter bis in die Frühe Neuzeit (S. 21–42), wobei Ansichten von Nürnberg, Augsburg, Zürich, Köln und Meßkirch und die daraus ablesbaren topographischen Fakten und deren Interpretation in den Fokus gerückt sind. Die Aussagen sind nachvollziehbar, nicht aber, dass Meßkirch im Schwarzwald liegen soll (S. 34 und